



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 17:40 Uhr und endet am Samstag um 18:47 Uhr

תְּצַוָּה



Wie der Priester gekleidet war

2. Mose 27:20 – 30:10 (Chumasch Schma Kolenu – S. 424)

G-tt trägt Moses auf, von den Kindern Israels reines Olivenöl für die ewige Flamme der Menora zu bekommen, die Aaron jeden Tag anzünden soll, damit sie vom Abend bis zum Morgen brennt.



Die priesterlichen Kleidungsstücke, die von den Priestern während ihres Dienstes im Heiligtum unbedingt zu tragen sind, werden ganz genau beschrieben. Anschließend folgen G-ttes detaillierte Anweisungen zur siebentägigen Priesterweihe von Aaron und seinen vier Söhnen (Nadaw, Awihu, Elasar und Itamar) sowie zur Konstruktion des goldenen Altars, auf dem Weihrauch verbrannt wird.

Der Hohe Priester

Haftara

Der Tempel aus Sicht des Propheten

Ez. 43:10–27

(Schma Kolenu – S. 434)

Kurz nach der Zerstörung des ersten Tempels hat Ezekeil eine Vision des dritten Heiligen Tempels, der vom Maschiach gebaut wird. G-tt trägt Ezekeil auf, dem jüdischen Volk diese Vision mitzuteilen, um sie zu bewegen, sich ihrer Taten zu schämen, die zur Zerstörung des Tempels führten. »Und wenn sie sich über alles, was sie getan haben, schämen, dann informiere sie über die Form des Hauses und seinen Grundriss, seine Aus- und Eingänge, und alle seine Formen, und alle seine Gesetze und alle seine Lehren...«



Ezekeil beschreibt dann detailliert den Altar des dritten Tempels, seine siebentägige Einweihungszeremonie und die Opfer, die an jedem Tag dieser besonderen Woche dargebracht werden.

(Angelehnt an Juedische.info)

WUSSTEN SIE?



Licht: Die Schöpfungsgeschichte beginnt bekanntlich mit dem Motiv des Lichtes: »Und G-tt sprach: Es werde Licht!« (1. Mose 1:3). So wie die Welt mit Licht begann, sollte auch der Bau des Stiftszelts mit Licht beginnen, denn es heißt in unserer Parasha: »Gebiete den Israeliten [...] dass sie eine Lampe aufsetzen sollen, die ständig brennt« (27:20). Das ist nur ein Aspekt der Ähnlichkeit zwischen der Schöpfung der Welt und dem Bau des Tempels, der in den Midraschim (rabbini-schen Auslegungen) vorkommt.



Sieben Tage: Das Stiftszelt wurde am 1. Nissan eingeweiht, sieben Tage vorher aber mussten spezifische Zeremonien durchgeführt werden, um das Volk und die Priester auf die Einweihung vorzubereiten.



Weißer Kleidung: An jedem dieser sieben Tage fand eine Zeremonie statt, bei der Moses Aaron und seine Söhne wusch, sie vor dem gesamten Volke in die priesterlichen Gewänder kleidete, während er selbst in weiße Gewänder gekleidet war. Moses brachte auch Opfer dar.



Ausnahme: Nur während dieser sieben Tage durfte Moses im Stiftszelt dienen. Ansonsten taten das nur Aaron und seine Söhne.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Dr. Salomon Almekias-Siegl

Die Macht der Gerüche

Im Wochenabschnitt wird berichtet, dass Moses von G-tt den Auftrag erhält, einen Altar für das Rauchopfer (*Ketoret*) zu errichten. Nun waren in der Stiftshütte zwei Altäre in Gebrauch. Auf dem kupfernen wurden alle Opfer dargebracht, außer den Räucheropfern, die auf dem goldenen Altar vollzogen wurden.

Bei Mensch und Tier finden sich ähnliche Züge und Gemeinsamkeiten. Genetischer Code und Körperaufbau ähneln einander, die Konstruktion des Körpers beider Gattungen ist miteinander vergleichbar, und so wie das Tier wird auch der Mensch von Trieben und Instinkten geleitet. Diese Verwandtschaft legt es nahe, Tiere stellvertretend für den zu entsühnenden materiellen Teil des Menschen zu opfern. Aber damit wäre dem Menschen erst zur Hälfte gedient, denn auch seine Seele stellt eine Realität dar. Diese aber findet keine Entsprechung im Tier. Deshalb hat G-tt befohlen, einen Räucheraltar zu errichten. Denn der dort aufsteigende Geruch leistet die Entsühnung für die Seele.

Wie viele Sinne (Tast-, Seh-, Geschmackssinn etc.) dem Menschen auch immer zugeschrieben werden – der Geruchssinn weist eine besondere Affinität zum Spirituellen auf. Man kann es sich so vorstellen: Wie der Rauch bei der Opfergabe aufsteigt, so steigt durch ihn materialisiert die Seele (*Neschama*) wieder zu G-tt auf, die sich vorher durch Sünde von ihm entfernt hatte. Eine weitere interessante Beobachtung zur Charakterisierung des Geruchssinns und seinem Vorzug gegenüber allen anderen Sinnen des Menschen machen wir in dem chassidischen Buch *Bnei Jissachar* von Rabbi Zwi Elimelech aus Dinov (1783–1841). Dort heißt es: Als der erste Mensch sündigte, seien vier seiner Sinne in ihrer Funktionstüchtigkeit wesentlich beeinträchtigt worden. Dazu gehört das Sehen, das von Chawa missbraucht wurde, denn es heißt: »Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte« (1. Buch Mose 3:6). Ebenso sei der Tastsinn in Mitleidenschaft gezogen worden, als Chawa von der verbotenen Frucht nahm. Und auch der Geschmackssinn sei zu Schaden gekommen, weil sie von der Frucht aß. Das Hören, das zum Gehorsam auf G-ttes Stimme und seine Gebote dienen sollte, sei durch Adams Ungehorsam verdorben worden: »Und zum Mann sprach der Ewige: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem Ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen« (3:17).

So sehr die genannten Sinne versehrt sind – so sei jedoch der Geruchssinn durch die Sünde des Menschen nicht geschädigt, führt Rabbi Zwi Elimelech aus. Der Geruchssinn sei eine spirituelle Brücke zwischen G-tt und Mensch. Vor diesem Hintergrund verstehen wir auch, warum wir bei der *Hawdala* zum Schabbatausgang unsere *Neschama Jetera* (Ersatzseele) mit wohlriechenden Gewürzen verabschieden und zu G-tt zurückkehren lassen. Rabbi Luntschitz sieht in der Tatsache, dass die Tora genau ausführt, wann Aaron das Rauchopfer darbringen soll, einen Zusammenhang zwischen dem Rauchopfer und dem Anzünden der Menoralichter beziehungsweise der Reinigung des Leuchters. Am Abend wurden die Lichter der Menora angezündet und brannten die ganze Nacht hindurch. Am Morgen mussten sie vom Ruß gereinigt werden. Parallel zum Entzünden der Menoralichter am Abend und zu ihrer Reinigung am nächsten Morgen soll jeweils das Rauchopfer dargebracht werden.

Es heißt: »Eine Leuchte des Ewigen ist des Menschen Geist« (Spr. 20:27). Auch der Mensch hat seine Zeit, dass das Licht seines Geistes angezündet wird. Es geschieht am Morgen, wenn das Leben wieder in ihn zurückkehrt und er durch den Schlaf ertüchtigt ist. Gegen Abend verliert die Leuchte seines Geistes an Strahlkraft, die Seele verlischt im Schlaf. Und wenn Aaron die Kerzen der Menora am Abend anzündete, war diese Handlung der Hinweis darauf, dass die Seele an ihren ursprünglichen Ort – zu G-tt, ihrem Schöpfer – rein zurückkehrt, begleitet von einem entsühnenden Rauchopfer.

Am frühen Morgen, beim Erwachen vom Nachtschlaf, ist es unsere Pflicht, unsere Lebenskerze, die Seele, im *Schacharit*-Gebet G-tt zu weihen, Ihn durch unsere Gebete wie durch ein liebliches Rauchopfer zu erfreuen. Aus diesem Grund ist der Abschnitt über die *Ketoret* ein wichtiger Bestandteil des *Schacharit*-Gebets.

(Den Originalartikel lesen Sie [auf der Webseite der ARK](#))



Die Weise der Tora

»So ist die Weise der Tora: Brot mit Salz iß, Wasser nach Maß trinke, auf der Erde schlafe, ein schmerzvolles Leben führe und dennoch mühe dich mit der Tora, Wenn du also tust, dann heil dir und wohl dir! Heil dir in dieser Welt und wohl dir in der künftigen Welt«

(Pirke Awot, Kap. 6, Mischna 4)
☆

Nicht so leicht und nicht sofort erlangt man die in den vorhergehenden Aussprüchen bezeichneten Vorzüge. Das Lernen ist häufig mit mühevoller Lebensweise verbunden.

Brot mit Salz iß, Wasser nach Maß trinke, auf der Erde schlafe, ein schmerzvolles Leben führe und dennoch mühe dich mit der Tora, d. h. trotz der schweren Sorgen um das unbedingt Nötige, um Brot, Wasser und Lager zu erlangen, und trotz mannigfacher sonstiger Anliegen darf das mühevoll Beschäftigen mit der Tora nicht vernachlässigt werden.

Wenn du auch unter solchen Verhältnissen dir Tora-Erkenntnis aneignest, dann *heil dir und wohl dir: Heil dir in dieser Welt und wohl dir in der künftigen Welt*. Du wirst schließlich auch zeitliches Glück in dieser Welt und wahre Glückseligkeit in der künftigen Welt erlangen, so wie dies in den vorhergehenden Aussprüchen geschildert wird.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



»Wie man nach einem Massaker humanistisch bleibt in 17 Schritten«

Theaterstück und Podiumsdiskussion
in Kooperation mit dem Nationaltheater Mannheim

Es ist 6:30 morgens: Eine Frau schläft in ihrem Bett, als draußen der Hund zu bellen beginnt und wenig später das Heulen der Sirenen einsetzt. Sie stürzt ins Zimmer ihrer Kinder und legt sich schützend über sie. Kein noch so verzweifelter Klopfen an der Tür – womöglich eine Nachbarin, die selbst nach Schutz sucht – kann sie aus dieser Position lösen.



Unmittelbar nach dem Massaker der Hamas in Israel am 7. Oktober versuchte die israelische Autorin **Maya Arad Yasur** (geb. 1976, *im Bild*), ihr Entsetzen, ihre Verzweiflung und ihre Trauer in Worte zu fassen. Ihr Text *Wie man nach einem Massaker humanistisch bleibt in 17 Schritten* zeugt zugleich von ihrem Ringen um eine humanistische Haltung gegenüber den zivilen Opfern auch auf der anderen Seite inmitten einer brutalen, kriegerischen Auseinandersetzung.

Annemarie Brüntjen aus dem Nationaltheater Mannheim liest das Werk vor. Im Anschluss zeigt ein Podiumsgespräch die Auswirkungen des Terrorangriffs auf das jüdische Leben in Deutschland und insbesondere in Mannheim auf.

Dienstag, 27.02.2024, 19 Uhr im Jüdischen Gemeindezentrum Mannheim (F3, Rabbiner-Grünwald-Platz). **Eintritt frei, Voranmeldung unter: gemeinde@jgm-net.de.**



Adolf Stern

Der jüdische Schachmeister **Adolf Stern** wurde 1849 in Grünstadt im Landkreis Bad Dürkheim geboren. Wann er das Schachspielen lernte, ist nicht bekannt.

Anfang 1870 trat Stern in Erscheinung durch einen Wettkampfsieg gegen den ansonsten nicht weiter bekannten Dr. Erlensmeyer aus München. Vier Partien dieses Wettkampfes wurden 1873 in der Deutschen Schachzeitung veröffentlicht. Daraufhin wurde er als talentierter Nachwuchsspieler zur Teilnahme am stark besetzten internationalen Turnier in Baden-Baden zugelassen. Stern musste allerdings nach nur vier Runden abreisen, da er als Reservist zur bayerischen Armee eingezogen wurde. Er verlor in dem Turnier jeweils zwei Partien gegen **Johannes Minckwitz** (1843–1901) und den späteren jüdischen Weltmeister **Wilhelm Steinitz** (1836–1900). Allerdings stand er gegen beide in seinen Weißpartien auf Gewinn, verlor jedoch durch Überschreiten der Bedenkzeit. Seine Gegner erklärten sich einverstanden, die Partien trotzdem zu Ende zu spielen. Die Partie gegen Minckwitz konnte Stern gewinnen, gegen Steinitz erzielte er ein Remis.

Stern nahm als Soldat am Deutsch-Französischen Krieg (1870–1871) teil. Nach dem Krieg nahm er an den Schachkongressen in Wiesbaden und Bad Ems teil (1871), wo er jeweils den zweiten Platz unter fünf Teilnehmern belegte. Seine beste historische Elo-Zahl war 2483 im August 1872.

1873 zog Stern nach Mannheim, wo er zusammen mit seinem jüngeren Bruder **Ferdinand Stern** ein Geschäft eröffnete. Im selben Jahr gab er in seiner Eigenschaft als Sekretär des Mannheimer Schachvereins den Anstoß zur Gründung eines Südwestdeutschen Schachbundes. 1879 organisierte Stern den ersten Kongress des Südwestdeutschen Schachbundes in Heidelberg und wurde dessen erster Präsident. 1882 wurde er zum Ehrenpräsidenten ernannt. 1886–1889 war er Redakteur der wöchentlich erscheinenden Südwestdeutschen Schachzeitung.



Adolf Stern blieb sein Leben lang ledig und kinderlos. Er verstarb 1907 in Mannheim und wurde auf dem Jüdischen Friedhof bestattet.

([Wikipedia](#))



A Witz far Schabbes

»Ich wohne in einer üblen Gegend«, pflegte der amerikanische Komiker **Rodney Dangerfield** (geb. Jacob Rodney Cohen, 1921–2004) zu sagen. »Ich kann das Fenster nicht zumachen, ohne die Finger von jemandem zu verletzen!«



Aus der Kunstwelt

Schild Israels

Dr. Esther Graf zu Toraschilden
in der jüdischen Kunst



Zur dekorativen Ausstattung einer Torarolle gehört der Toraschild (heb. *Tas*). Seinen Ursprung hat es im Brustschild des Hohepriesters, das mit zwölf Edelsteinen für die zwölf Stämme verziert war.

Toraschilder haben über die Jahrhunderte ihre eigene Formensprache entwickelt. Dem jeweiligen Zeitgeschmack folgend sind auf ihnen figürliche Darstellungen zu finden, bspw. von Moses und Aaron, eine Krone (für die Krone der Tora), ein Löwenpaar für den Stamm Juda oder zwei Säulen in Anspielung an die Säulen Jachin und Boas, die den Tempeleingang flankierten.

Der hier gezeigte Toraschild stammt aus Stuttgart und wurde im 18. Jahrhundert angefertigt. Rankenwerk und Wappenform lassen sich stilistisch dem Barock zuordnen.



Tradition auf dem Teller

Quetschkartoffeln mit Tehina-Soße

Esther Lewit teilt ein Rezept von [SWR](#) mit uns



Zutaten

Für die Kartoffeln: 2,5 kg gekochte Kartoffeln mit Schale, 7 EL Olivenöl, 3 TL Gewürzmischung nach Wahl (z.B. Bratkartoffelgewürz).

Für die Tehina-Soße: 4 EL Tehina, 1 EL Sojasoße, 1 EL Agavendicksaft (alternativ Honig, Reis- oder Dattelsirup), Saft einer halben Zitrone, 1 EL Granatapfelsirup, 6 EL Wasser, Etwas Salz & Pfeffer zum Abschmecken.

Sonstiges: Nach Belieben Koriander und schwarzer Sesam zum Servieren (optional).

Zubereitung

Ofen auf 200°C Umluft vorheizen und ein Blech mit Backpapier belegen.

Die vorgekochten Kartoffeln auf dem Backblech verteilen und mit der Unterseite eines Glases plattdrücken.

Gewürze nach Wahl mit Olivenöl verrühren, die Kartoffeln damit bepinseln und ca. 20 Minuten backen, bis die Kartoffeln goldbraun und knusprig sind.

In der Zwischenzeit alle Zutaten für die Tehina-Soße vermischen und abschmecken. Falls nötig, nach Geschmack mehr Süße oder mehr Säure dazugeben und mit Salz und Pfeffer nachjustieren.

Die Tehina-Soße, frischen Koriander und Sesam über die Kartoffeln geben und servieren.

Guten Appetit! Bete'awon!



Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

